Christlicher Hausfreund

Biblische Prophetenstimme.

Sonnenkult in Ost und West.

Lichtbildervortrag, gehalten am 6. Juli 1927 in Tokio vor der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, von S.T.A.-Missionar Alfred Koch.

„Sa shi noboru asahi no gotoku sawayaka ni motama hoshiki wa kokoro narikeri." „Wie die Morgensonne ergötzend möge unser Herz sein," so lautet eins der bekanntesten Gedichte des große. Kaisers Meiji. Wer wäre nicht ergötzt und weihevoll gestimmt, wenn er in früher Morgenstunde Zeuge sein kann, wie das strahlende Tagesgestirn siegreich das Dunkel verdrängt, am Horizonte emporsteigt und die vom Schlummer erwachende Welt in ein Meer des Lichtes taucht! Wir erinnern uns gern der prächtigen Sonnenaufgänge, die wir vom Gipfel eines Berges bewundern konnten, oder auch der entzückenden Sonnenuntergänge, die während unserer Seereise hierher uns zur Andacht stimmten. Keine Feder und kein Pinsel vermag das erhabene Farbenspiel darzustellen, das sich mitweilen in solcher Feierstunde dem Beschauer bietet. Und hält sich einmal die sonst so huldvolle Königin des Himmels auf einige Zeit verborgen — wie bedrückt fühlen wir alle! Aber aufs neue belebt sich unser Mut und stählt sich unsre Schaffenskraft, wenn Licht und Wärme uns wieder in wohltuender Fülle von oben zuteil werden. Beim Gedanken daran, daß es ohne die Hitze des Sommers keine goldenen Ährenfelder und fruchtbeladenen Obstbäume gibt, lößt sich wohl auch diese frohgemut ertragen. Wie die Menschen zu allen Zeiten werden wir uns dankbar bewußt, was wir Sonne doch alles verdanken: Licht und Wärme, Leben und Fruchtbarkeit und Freude.

Anbetung der Sonne durch die Kulturvölker.

Wo darum die Völker des Allschöpfers vergessen hatten, war es sehr naheliegend, daß sie ihre Anbetung dem großen Wohltäter unserer Welt darbrachten, und das um so inbrünstiger, je mehr ein Volk seine Abhängigkeit davon fühlte. Wir finden deshalb den Sonnenkult nicht bei allen Völkern, und wo wir ihn finden, nicht in gleichem Maße vorherrschend. Wir finden ihn kaum bei den Primitiven, wie den Schwarzen Afrikas, den Eingebornen Australiens, Melanesiens, Polynesiens usw. Adolf Bastian sagt in seinem Werke über „Die Völker des östlichen Asiens", S. 175, daß Sonnenanbetung hauptsächlich auf hohen Tafelländern von äquatorialer Breite gefunden wird. Diese Aussage entspricht auch dem Urteil anderer Fachgelehrter. Die Sonnenanbetung scheint zu blühen unter Nationen, die einen gewissen Grad von Zivilisation erreicht haben, wie die alten Ägypter und die Indianer Mexikos und Perus etwa im 15. und 16. Jahrhundert um die Zeit, als sie von den Spaniern entdeckt wurden. Aus diesem Grunde finden wir Sonnenkult auch von jeher in Japan. Der einfache Wilde ist mehr zur furchtsamen Anbetung alles des-

A. GADDIS AND G. SEIF, PHOTO, LUXOR

Säulengang des schönsten ägyptischen Sonnentempels, der unserer Prüfung überlassen ist, aus dem Tempel zu Karnak. Er ist wohl die mächtigste Ruine der Welt, bedeckt zweimal den Flächenraum von St. Peter zu Rom.

sen bereit, was ihn an Naturgewalten erregt und erschreckt. Aber es gehört schon ein höherer Grad von Intelligenz dazu, um zu fragen, woher die wunderbare Einheit dieser Bewegungen der Natur kommt, was sich an den Umläufen der himmlischen Körper am leichtesten beobachten läßt.

Vorstellung des Sonnengottes im allgemeinen.

Wie die Menschen immer ihre Götter, die sie sich schufen, ihrer Eigenart und Umgebung nachbildeten, so ist es zu natürlich, daß z. B. die Ägypter ihren Sonnengott die Reise über das Himmelsgewölbe in einem Nilboot machen ließen; die alten Babyloner muteten ihm diese anfangs zu Fuß, später im Wagen zu; die Inder glaubten, daß der Wagen wohl auch von Hirschen oder von Pferden gezogen werde. Würde gegenwärtig irgendwo ein neuer Sonnenkult auftauchen, ist wohl anzunehmen, daß man dem Sonnengott für seine beschwerliche Reise dem Fortschritt der Technik entsprechend ein Flugzeug zugestehen würde.

Je nach Bedürfnis legte ein Volk auch seinem Sonnengott die verschiedensten Eigenschaften und Kräfte bei. Er galt als Schöpfer und Erlöser, Gesetzgeber und Rechtsprecher und bei gar manchem Volk als der ehrwürdige Ahn des Herrscherhauses. Zu ihm wandte man sich in Zeiten des Krieges mit der Bitte um den Sieg des Heeres und in Zeiten der Not und Krankheit mit Flehen um gnädiges Erbarmen. Doch auch für zartere Angelegenheiten sucht man bei dem großen Tagesgestirn selbst heute noch Verständnis. In Mymensingh in Indien z. B. beten junge Mädchen die Sonne an, in der Hoffnung, dadurch einen guten Mann und wie man sagt auch eine erträgliche Schwiegermutter zu bekommen.

Gehen wir nun über zur Betrachtung des Sonnenkults bei den einzelnen Völkern.

Bei den alten Babyloniern und Assyrern.

Die Autoritäten stimmen nicht darin überein, wo der Sonnenkult eingeführt wurde, aber vielleicht haben diejenigen am meisten Recht, die da behaupten, daß Chaldäa die Geburtsstätte des Sonnenkultes war, da es wohlbekannt ist, daß die Chaldäer die ersten waren, die die Umdrehung der himmlischen Körper feststellten und die Astrologie unter ihrer Regierung in Blüte stand. Die Hauptgottheiten, die von den Chaldäern angebetet wurden, waren in Dreiheiten von größerer und kleinerer Würde eingeteilt, nahezu alle ihre Glieder waren Personifizierungen des Himmels oder himmlischer Körper. So besteht kein Zweifel darüber,

Schamasch, der babylonische Sonnengott. Vor ihm der Priester, der König und die Königin, anbetend. Die darunter befindliche Keilinschrift beschreibt die Wiederherstellung des Tempels des Sonnengottes und Aufzählung der Wohltaten, die Nebukadnezar dem Tempel erwies.

daß von urältester Zeit her in Babylon die Sonne angebetet wurde, was auch aufgefundene Tafeln mit Datumsangaben beweisen. Den Schriftzeichen für die Sonne wie für den Mond geht in der babylonischen Sprache immer ein Hinweis auf deren Gottheit voraus. Der semitische Name sowohl für die Sonne wie für den Sonnengott in Babylonien ist Schamasch; der sumerische Name ist Utu oder Babbar; denn selbst bevor sich die Semiten in dem Lande ansiedelten, wurde die Sonne durch deren Vorgänger, die Sumerer, angebetet.

Vorstellung und Darstellung des Sonnengottes.

Die Babylonier glaubten, daß am Himmelsgewölbe zwei Türen seien, eine im Osten und die andere im Westen, durch die der Sonnengott Schamasch aus- und eingehe. Jeden Abend, wenn Schamasch in den innern Teil des Himmels eintrat, wurde er von Ai, seiner Frau empfangen und ruhte sich dann gehörig bei reicher Mahlzeit aus. Schamasch erfreute sich weltweiter Achtung und Ehrerbietung und wurde als besonders gnädig allen Leidenden gegenüber gedacht. Man verehrte ihn auch als den obersten Richter und den Ursprung von Gesetz und Gerechtigkeit. In seinem Nachwort zu seinem Gesetzbuch spricht der große König und Gesetzgeber Hammurabi von Schamasch als „dem großen Richter Himmels und der Erde", und der Monarch erklärt ausdrücklich, daß er von Schamasch, dem Sonnengott, seine Gesetze empfangen habe. Eine weltbekannte babylonische Tafel mit einer Darstellung des Sonnengottes und seiner Anbetung durch den König befindet sich im Britischen Museum zu London. Der auf einem Throne sitzende Sonnengott ist mit langem Bart und wallendem Haar dargestellt. In seiner Hand hält er eine Scheibe und einen kurzen Stock, der wohl den Feuerstock darstellt.

Die eben erwähnte Tafel stammt aus dem Tempel zu Sippara, einem der beiden Hauptsitze des Sonnenkultes in Babylonien. Sippara befand sich im Norden des Landes, im Südwesten Bagdads und wird jetzt von den Ruinen zu Abu Habba eingenommen. Die Lage des andern Hauptsitzes im Süden des Reiches die Tempelstadt zu Larsa, wird jetzt gekennzeichnet durch die Erdwälle, die Sekereh genannt werden. In beiden Städten wurde der Sonnengott schon von der Sumerern angebetet.

Der Sonnenkult in Ägypten.

Soviel über den Sonnenkult in Babylonien. Wir kommen nun zu dem Volke, wo der Sonnenkult die höchste Stufe einnahm, und das war bei den alten Ägyptern. Der Sonnenkult läßt sich seit der 4. und 5. Dynastie nachweisen, als deren Regierungszeit man 3100 v. Chr. bis 2800 v. Chr. annimmt. In dieser Zeit wurden die fünf Pyramiden zu Sakkarah oder Memphis erbaut, und aus den Inschriften, die in Hieroglyphen an die Wände, Durchgänge und Gallerien der Pyramiden eingegraben waren, erkennen wir, daß die Anbetung der Sonne den Grund der nationalen oder wenigstens der königlichen Religion bildete.

Der gewöhnliche Name des Sonnengottes war Ra oder Re. Mit dem vorangestellten bestimmten Artikel „Pi" ist uns das Wort aus der heiligen Schrift als Pharao wohlbekannt. Das Wort kommt ferner vor in Königsnamen wie Ramses u. dergl. Es ist lediglich die ägyptische Bezeichnung für das Wort „Sonne". Neben dieser Personifizierung der wirklichen Sonne hatten die Ägypter aber noch viele andere Sonnengötter: solche, die die geistige Sonne, die Sonne als Quelle der Hitze, die Macht der Sonne, die Sonne am Firmamente und die Sonne an ihrem Ruheplatze versinnbilden sollten.

Weiterhin neigte das Volk dazu, den allgemein herrschenden Sonnenkult mit den örtlichen Kulten in Einklang zu bringen. So kommt es, daß der Sonnengott unter den verschiedensten Darstellungen und Namen auftritt. In Heliopolis, dem Mittelpunkt des Sonnenkultes frühester Zeit, unweit Kairo gelegen, wurde der Sonnengott Atum oder Tum genannt.

Manchmal galt der Sonnengott auch für Horus, den Falkengott von Behdet (Edfu) in Oberägypten, der später im ganzen Königreich angebetet wurde. Diese Darstellung wurde unterstützt durch die Annahme, daß die Sonne als ein Falke über den Himmel fliege.

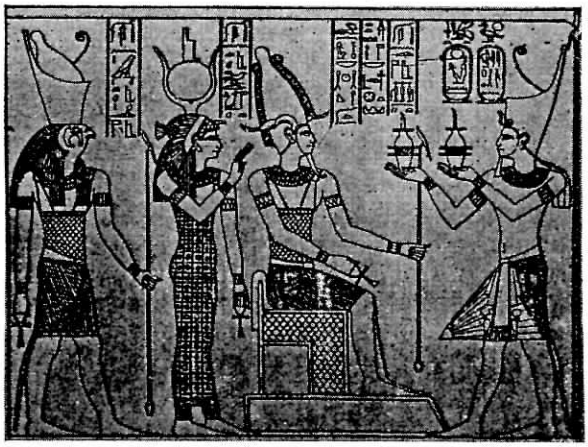
Darum wurde der Sonnengott Ra regelmäßig dargestellt als ein Mann mit dem Kopf eines Falken oder eines Habicht, der in der einen Hand das königliche Zepter hält und in der andern das Symbol des Lebens, was ein Kreuz war mit einer Schlinge an der Spitze, die als Anfasser diente. Auf seinem Kopfe trägt er die meist rot gemalte Sonnenscheibe mit dem Uräus darüber aufgewickelt, jener Schlange, die Macht über Leben und Tod versinnbildete. Es ist eine Eigentümlichkeit der ägyptischen Sonnengottheiten, daß sie den Habicht oder Falken zum Kopf haben; wo immer ein Gott so dargestellt ist, dürfen wir seiner Sonnennatur sicher sein.

Als Begleiterin des Sonnengottes Ra in sein[illegible] täglichen Lauf über den Himmel wurde Her-em-khu-ti, die Harmachis der Griechen, dargestellt. Das größte und berühmteste Denkmal, das ihrem Dienste geweiht war, ist die gewaltige Sphinx in der Nähe der Pyramiden von Gizeh, welche die Göttin versinnbilden sollte. Nach alten Inschriften bestand diese gewaltige Figur schon in den Tagen des Königs Khephren, der die zweite Pyramide zu Gizeh baute. In den Tagen Thotmes IV. (ungefähr 1420–1411 v. Chr.) stellte die Sphinx den Sonnengott dar. Dieser Thotmes hat zufolge eines Traumes im Schatten der Sphinx dies schon zum großen Teil versandete Denkmal wieder ausgraben lassen und so vor völliger Versandung geschützt.

Als der Sonnengott Ra in Einklang gebracht wurde mit Amon, dem Ortsgott von Theben, erfand man auch eine neue Darstellung für den durch Vereinigung zweier entstandenen neuen Gott Amon-Ra. In Theben war das Schaf heilig und wurde angebetet. Darum ließ man in der neuen Darstellung die Sonnenscheibe von einem Widder oder einem Manne mit einem Schafskopf tragen. Die „Schafsköpfe" sind also nicht zu allen Zeiten dasselbe Symbol wie heute gewesen!

Der Hauptsitz des Sonnenkultus zu den Zeiten des alten Königreiches war die Stadt, welche die Ägypter An nannten, die Hebräer On und die Griechen Heliopolis, die Stadt der Sonne. Wenn auch nur eine kleine Stadt übte sie doch einen großen Einfluß auf die Geschichte der ägyptischen Religion aus. Heute ist sie längst verschwunden. Sie stand in der Ebene, in geringer Entfernung vom Nil, nahe an der Spitze des Deltas. Unter Ramses III. (ungefähr 1200 v. Chr.) war der Tempel auf der Höhe seiner Macht; etwa 13 000 Personen haben in seinen Diensten gestanden.

Als nach der großen Verwirrung, die dem Ende der 12. Dynastie folgte, die königliche Familie zu Theben ganz Ägypten unter ihre Herrschaft gebracht hatte, wurde natürlich Amon-Ra, die Gottheit zu Theben, zum Gott des ganzen Königreiches. Unter den weiteren in Eroberungen tüchtigen Dynastien erlangten die



Der mit dem Sonnenzirkel geschmückte König Ägyptens bringt Osiris, seiner Gemahlin und beider Sohn ein Trankopfer.

Tempelbauten zu Theben oder wie dies auch noch heißt: Karnak einen Umfang und eine Pracht, daß sie bis heute das Wunder der Welt geblieben sind. Kein anderes Land und kein anderes Zeitalter kann zu diesen Tempelbauten ein Gegenstück aufweisen: die gewaltigsten Tempelhallen, die Menschenhände zu Ehren eines Gottes geweiht haben.

Von der 5. Dynastie aufwärts wurde der König der Sohn des Ra genannt, und man glaubte, daß er eine wirkliche Zeugung des Sonnengottes sei. Nicht nur war die Königin in Ägypten gewöhnlich das Weib des Sonnengottes, aber man nahm auch an, daß sie wirklich von ihm begattet sei und demgemäß einem Sohne das Leben gebe. Die göttliche Heirat, die Geburt des königlichen Kindes und seine Anerkennung durch die Götter sind in großen Einzelheiten an die Wände von zwei alten Tempeln eingemeißelt und gemalt. Darum war es mehr als eine höfische Schmeichelei, wenn die alten Ägypter von ihren Königen als von Nachkommen des Sonnengottes sprachen. Sie betrachteten sie wirklich als göttliche Söhne eines göttlichen Vaters. Daraus ergab sich ihr Anspruch auf die Weltherrschaft.

Nur hingewiesen sei auf den glühendsten Verehrer der Sonne unter den ägyptischen Herrschern, auf den König Emonophis IV., oder, wie er sich selbst nennen ließ, Ikhnaton, der von 1380–1362 regierte. Er suchte eine Reformation der Rückkehr zum reinen Sonnenkult durchzuführen und machte sich selbst zu dessen Priester.

(Forts. folgt.)

Die Evolutionslehre.

Der Ausdruck „Evolution" bedeutet Entwicklung. Evolution ist der Name für eine Lehre, welche heute in unserem Lande allgemein verbreitet ist und welche alle Vorgänge in der Natur erklären will als beständig fortschreitende Entwicklung nach gewissen Gesetzen und durch der Natur innewohnende Kräfte. Nach dieser Theorie sind alle Lebensformen entstanden aus einer Urzelle, welche sich allmählich durch unmerkbar kleine Umwandlungen und Veränderungen entwickelt und vermehrt hat zu immer höheren Lebensformen. Der Mensch stellt die höchste Stufe dieser Entwicklung dar, die aber noch nicht abgeschlossen ist. Für die Entstehung der Materie selbst, noch der ihr innewohnenden Kraft, noch der Urzelle, oder der Grundgesetze, nach welchen sie sich entwickelt, gibt die Evolution keine Erklärung.

Diese Lehre ist nicht erst durch Darwin und Lamarck aufgestellt worden, wie man gewöhnlich annimmt. Griechische Philosophen, welche 600 Jahre vor Christi Geburt lebten, haben schon ähnliches gelehrt, nämlich daß alle Naturerscheinungen sich aus den Urelementen, Wasser, Feuer, Luft und Erde, entwickeln. Anaximander (600 v. Chr.) lehrte, daß Tiere aus der Erde erzeugt wurden durch Wärme und Feuchtigkeit, und daß der Mensch sich aus anderen Wesen von verschiedener Form entwickelte. Anaxagoras (480 v. Chr.) lehrte, daß Tiere und Pflanzen aus der Erde entstanden durch Keime aus der Luft, welche die Erde befruchteten. Aristoteles (322 v. Chr.) lehrte eine Theorie, welche der modernen Evolutionslehre sehr ähnlich war. Dieses zeigt, daß Spekulationen über den Ursprung des Weltalls und das Wie und Woher der Lebewesen nicht erst mit Darwin entstanden sind, sondern daß die Evolutionslehre vor mehr als zweitausend Jahren vorhanden war.

In der Neuzeit wurde die Evolutionslehre angeregt durch Goethe in seiner

Die ungläubigen Gelehrten sind eigentlich auf der Suche nach zwei fehlenden Mittelgliedern: man weiß nicht, wo am Anfang das Leben herkam und wie der Mensch ins Dasein kam.

„Italienischen Reise". Er deutet dort an, daß man den Ursprung des Pflanzenlebens in einer „Urpflanze" zu suchen habe, welche einfach genug gewesen sein müsse, um als Mutter aller Pflanzen zu dienen, aber doch solche Möglichkeiten der Veränderung in sich barg, daß alle anderen Pflanzen daraus entstehen konnten. Die erste philosophische Darstellung der Theorie findet sich bei Immanuel Kant in seinem Buch „Kritik der Urteilskraft" (1790), in welchem er die Möglichkeit zugab, daß der Mensch sich aus dem Tierleben entwickelt haben könnte. Karl Ernst von Bär machte in seiner „Entwicklungsgeschichte der Tiere" (1828) die Behauptung, daß die Tiere sich aus einer einfachen Lebensform entwickelten. Die Evolutionstheorie wurde besonders durch Darwins Buch „Ursprung der Arten" (erschien 1869) verbreitet und erweitert. Nach seiner Ansicht geschieht die Entwicklung durch natürliche Zuchtwahl, so daß im Kampf ums Dasein nur solche Einzelwesen erhalten bleiben, welche sich durch ererbte Eigenschaften und Anlagen den äußeren Lebensbedingungen, wie Klima, Nahrung, Umgebung usw., am besten anpassen können. Andere sterben aus.

Die Grundannahme der Theorie ist, daß alle Dinge in der Natur, lebendige und tote, einen gemeinsamen Ursprung haben. Aber dieser Ursprung ist nach der Evolutionstheorie nicht in Gott, wie die Bibel es uns lehrt, der die Welt geschaffen und alles, was darinnen ist (Apg. 17, 24), sondern in der Natur. Nach dieser Theorie haben sich alle Lebensformen entwickelt als Folge einer allmählichen, beständigen Veränderung, und diese Veränderung wurde bewirkt durch Kräfte, welche der Materie innewohnen. Man will nicht nur die Entstehung der Welt, der Erde, Sonne, Himmelskörper usw. damit erklären, sondern auch die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft, der Politik, Sittlichkeit und sogar der Religion. Es ist also ein Versuch, die Schöpfung zu erklären ohne den Schöpfer, der den Anhängern dieser Lehre ein unbekannter Gott ist.

Diese Lehre hat hier in Amerika große Verbreitung gefunden und wird in fast allen Hochschulen, Colleges, Universitäten und sogar in Elementarschulen gelehrt. Aber bis jetzt ist sie nur eine Theorie, eine philosophische Spekulation heidnischen Ursprungs, für welche die Beweise fehlen. Man hat in den entlegensten Winkeln der Erde nach Beweisen gesucht, aber bisher umsonst. Die Tatsachen, auf welche diese Lehre sich gründen will, fehlen gänzlich. Wenn Evolution wirklich das Gesetz der Entwicklung der Schöpfung wäre, dann sollte sie immer und überall wirksam sein, und die Beweise für die Wahrheit der Lehre sollten immer und überall gegenwärtig sein. Aber wie die Dinge stehen, bleiben uns die Evolutionisten die Erklärung schuldig für das gänzlich Fehlen der Beweise. Deshalb ist die Theorie keine „Wissenschaft", denn Wissenschaft handelt von Tatsachen. Aber die Tatsachen, auf welche eine Evolutionstheorie sich gründen könnte, fehlen. Deshalb gehört die Evolutionstheorie völlig in das Gebiet der spekulativen Philosophie.

Unter den Gelehrten selbst ist große Meinungsverschiedenheit darüber. Ernste Forscher unter ihnen haben sie abgelehnt, weil das Ergebnis ihrer Studien sie unhaltbar machte. (Huxley, Lord Kelvin, Dennert, Fairhurst, Le Conte und andere.) Virchow, der berühmteste Chemiker Europas, nennt die Evolutionslehre einfach „Unsinn", hält sie für staatsgefährlich und fordert, daß sie aus den Schulen verbannt werde. In Deutschland hat man sie nach der Aussage eines bekannten Schriftleiters (Hoefs) „längst zum alten Eisen geworfen". In Amerika sind es besonders die Anhänger der modernen Theologie, welche sie verteidigen und verbreiten, und Studenten und Lehrer, welche sie auf den Universitäten verschluckt haben, ohne selbst Spezialstudien darüber zu machen. Die am besten informierten Befürworter der Lehre gestehen, daß die Grundlagen der Lehre

Nachschöpfung eines „Cro-Magnon", der zu einer Künstlerrasse der älteren Steinzeit gehörte, also vor der Sintflut lebte. Die damals geschaffenen Kunstwerke widerlegen die Lehre, daß die früheren Menschen alles Wilde waren.

heute sogar geringer sind, als man vor 25 Jahren meinte, und daß die Gelehrten heute ganz andere Ansichten haben über die Lehre als früher.

Gläubige Christen, welche sich in ihren Tun und Denken unter die Autorität der Bibel stellen, können die Evolutionstheorie nicht annehmen aus folgenden Gründen:

Die Evolutionslehre ist gegen die Bibel. Die Bibel lehrt: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde." 1. Mos. 1, 1. Der Herr Jesus hat das ebenfalls gelehrt. Matth. 19, 4; Mark. 13, 19. So auch die Apostel, welche geredet haben getrieben durch den heiligen Geist. Joh. 1, 3; Kol. 1, 16; Hebr. 1, 3; Offb. 4, 11. Die Schöpfung geschah in aufsteigender Ordnung. Zuerst wurden die Pflanzen geschaffen, eine jegliche nach ihrer Art, dann die Wassertiere, danach die Vögel und dann die Landtiere, ein jegliches Tier nach seiner Art. Zuletzt wurde der Mensch geschaffen, und zwar im Ebenbilde Gottes, mit hoher Intelligenz und berufen, zu herrschen über die Tiere und die ganze Erde. Er war ursprünglich nicht ein Halbwilder, wie die Evolution lehrt, der sich aus niederen, affenähnlichen Tierformen entwickelt hatte und sich nur wenig von ihnen unterschied, sondern weit über die Tierwelt erhaben, mit der Fähigkeit, seine Gedanken in einer geordneten Sprache auszusprechen. 1. Mos. 2, 19. 20. 23. 24.

Infolge des Sündenfalls hat der Mensch viel von seinen ursprünglichen Fähigkeiten verloren. „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes." Sein Verstand ist verfinstert und er ist entfernt von dem Leben aus Gott, durch die Unwissenheit, so in ihm ist. Durch die Wiedergeburt wird er eine neue Kreatur, teilhaftig der göttlichen Natur und erneuert zu der Erkenntnis nach dem Ebenbilde Gottes. Der erneuerte Mensch ist berufen, auch einmal äußerlich wieder das Ebenbild Christi an sich zu tragen. 1. Kor. 15, 49; 1. Joh. 3, 2. Aber der natürliche Mensch entwickelt sich nicht zu immer höherer Vollkommenheit, wie die Evolution lehrt, sondern mit ihm wird es je länger je ärger, trotz hoher Bildung und schöner Umgebung. Das ist auch eine Entwicklung, aber nicht aufwärts, sondern abwärts. Ein englischer Kleriker, welcher vor einem Jahre unser Land bereiste, hat nachher behauptet: „Ameri-

fast degenerating into a monkey-house" merika entartet schnell zu einem Affen- is). Man vergleiche die Zustände, wie sich allerorten heute vorfinden, mit den sagen der Bibel über die Zeit, in wel- wir leben, und es wird dann nicht ver sein, sich ein Urteil zu bilden, wo Wahrheit liegt, in der Bibel oder in Evolutionslehre.

Die Evolutionslehre stempelt den Herrn us zum Irrlehrer und Betrüger. Die hänger dieser Lehre geben zwar zu, daß sus der größte und vollkommenste ensch war, der je auf Erden gelebt hat. er wenn die Theorie der Evolution hr wäre, dann wäre Jesus im Irrtum wesen in vielen Dingen, die er gelehrt t, und da die Evolutionisten es gefun- n haben, so wären sie also klüger als war, der gesagt hat: „Wir reden, was r wissen, und zeugen, was wir gesehen ben." Er beruft sich immer auf die hrift. Sie war Schwert des Geistes, mit welchem er den Versucher überwand nd seine Feinde zum Schweigen brach- e. Es ist merkwürdig, daß er bei der Versuchung in der Wüste drei Bibelstel- en zitierte aus dem fünften Buche Mose, welches Bibelkritiker, die ja meist An- änger der Evolutionslehre sind, am mei- en als unecht angefochten haben. Wenn s wirklich unecht wäre, dann hätte der Satan es auch gewußt und das Feld nicht o leicht preisgegeben. Kein Wunder, daß Satan das Buch haßt! Weil Jesus sich uf die Schrift gründete, lehrte er mit Autorität. Aber nach der Evolutionslehre ist die Schrift nur ein menschliches Buch ohne Autorität.

Wenn die Theorie der Evolution wahr wäre, dann wäre Jesus im Irrtum gewesen bezüglich seiner Menschwerdung. Er lehrte darüber: „Ich bin von oben- her, ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt." Joh. 8, 23. „Ich bin ausgegangen und komme von Gott." „Ehe Abraham war, bin ich." Joh. 8, 42. 58. Weil Jesus lehrte, er sei der Sohn Got- tes, wollten ihn seine Feinde töten. Aber nach der Evolutionslehre ist Jesus nur ein gewöhnlicher Mensch und ein Pro- dukt der Entwicklung.

Wäre die Evolutionslehre wahr, dann war Jesus im Irrtum bezüglich des Zwecks seiner Menschwerdung. Darüber lehrt er: „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Er- lösung für viele." Matth. 20, 28. „Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist." Luk. 19, 10. Nach der Evolutionslehre war die Menschheit nicht verloren und be- durfte keiner Erlösung und keines Erlö- sers. Der Sündenfall war ein Fall „auf- wärts". Die Evolution ist das Heil der Welt, die Menschheit wird mit jedem Jah- re besser, und für eine Erlösung ist kein Bedürfnis und kein Raum irgendwo im Leben. So glauben die Anhänger dieser Lehre.

Die Evolutionslehre dient nicht zur Veredlung der Menschheit. Die Bibel weist uns an, nach den besten Gaben zu streben, ermahnt uns, immer völliger zu werden in der Liebe und in allen guten Werken. Aber wenn die Vollendung durch die Evolution ganz von selbst und ohne Mühe zu haben ist, warum danach stre- ben? Darwin und andere Anhänger der Evolutionslehre haben bekannt, daß sie an ihrem Glauben Schiffbruch gelitten ha- ben, gefühllos und gleichgültig geworden sind und nicht mehr an ein zukünftiges Leben glaubten. Das war eine traurige Entwicklung! Wer einem Menschen oder einem Volk seinen Glauben raubt, der raubt ihm seine heiligsten Güter. Die Ge- schichte lehrt, daß ein Volk zugrunde geht, wenn es seinen Glauben verliert. „Wo keine Weissagung ist, wird das Volk wild und wüst." Spr. 29, 18.

Die Evolutionslehre redet viel von einem Kampf ums Dasein, in welchem der Schwächste unterliegen muß (über- leben der Passendsten). Macht geht also über Recht. Nach diesem Grundsatz darf der Stärkere den Schwachen unterdrücken. Aber nach diesem Grundsatz handeln nicht Menschen, welche Gott fürchten und ihre Nächsten lieben, sondern Tiger und Hyä- nen. Mit anderen Worten: Die Evolu- tion macht das Gesetz des Urwaldes zur Richtschnur des Handelns, und nicht das Gesetz Gottes, welches uns lehrt, unseren Nächsten zu lieben, wie uns selbst.

Ist die Menschheit besser geworden seit sie die Lehre der Entwicklung angenom- men hat? Wird man besser, wenn man eine Lüge glaubt? Man hört allerwärts Klagen über die Flut der Verbrechen, welche durch das Land geht. Hat die Evo- lutionslehre etwas damit zu tun? Der furchtbare Weltkrieg mit seinem namen- losen Schrecken und Verderben ist uns noch frisch im Gedächtnis. Man sagt uns, der nächste Krieg würde um soviel furchtbarer und schrecklicher werden, daß der letzte im Vergleich damit nur ein Kinderspiel ge- wesen sei. Wohin treiben wir?

Die Evolutionslehre führt zu allerlei Lächerlichkeiten. Manche Anhänger der Lehre haben z. B. behauptet, daß die An- gen sich entwickelt hätten aus Leberflecken und aus der Notwendigkeit, zu sehen. Es gibt heute auch noch Menschen mit Leber- flecken, und es ist eine dringende Not- wendigkeit, daß man Augen auch hinten am Kopf haben sollte, damit man beim überschreiten der Straße den Autos aus- weichen könnte. Es ist sehr notwendig, daß sich jetzt mehr Augen entwickeln. Schreiber dieses hat noch nirgends gele- sen, daß jetzt Kinder geboren werden mit mehr als zwei Augen. Warum wirkt die Evolution da nicht?

Die Evolutionstheorie ist ein Hirnge- spinst des menschlichen Geistes. Wenn nun behauptet wird, daß dieses Produkt des menschlichen Geistes die Welt erschaf- fen habe und den Menschen, von welchem sie kommt, dann wird man erinnert an das Wort der Schrift: „Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Torheit ge- macht?" „Wenn des Menschen Sohn kom- men wird, wird er auch Glauben finden auf Erden?" G. E. L.

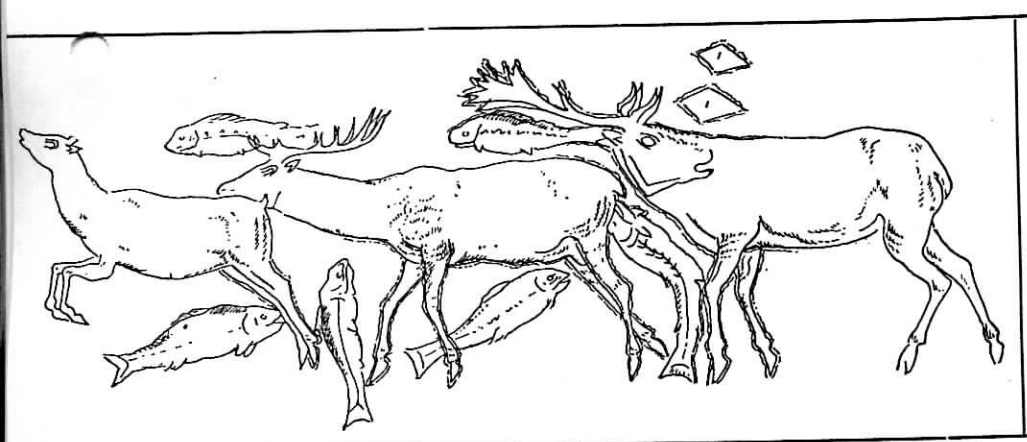


Bild aus vorsintflutlicher Zeit.

Fische und Renntiere, die einen Fluß kreuzen, auf einem Stück Geweih gezeichnet, das man in einer Höhle Südfrankreichs fand und der sogenannten Magdale- nienperiode (älteren Steinzeit) zuschreibt.

Eigendünkel bläst den Menschen auf und schließt ihm die Augen.

Der Name über alle Namen.

„Gott hat Jesum Christum erhöht und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind."

Man hat viel darüber verhandelt, welcher Name in diesem Vers gemeint ist, welches der Name über alle Namen ist, den Gott dem zur Herrlichkeit Erhöhten gegeben hat. Dieser Name kann natürlich nicht der Jesus-Name sein, denn den trug der Herr seit seiner Geburt; auch nicht der Name Christus; denn Christus, d. h. der Gesalbte, war er, seitdem er mit dem heiligen Geist gesalbt war; sondern der Name, der über alle Namen ist, ist der Name, ~~den keiner hat als Gott selber,~~ der Name „Herr" im allumfassenden Sinne; nicht so abgebraucht und abgenutzt wie bei uns, wo jeder noch so Unreife seinen Herrenstandpunkt herauskehren möchte; ~~sondern Herr etwa in dem Sinne wie Herr Gott.~~ Die Macht dieses Namens hat keine Grenzen. Vor ihm, dem Gekreuzigten und nun von Gott Erhöhten, sollen sich beugen aller Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind. Daß diese Deutung richtig ist: der Name über alle Namen ist der Herrenname, den Gott dem Heiland beigelegt hat, ergibt schon die Fortsetzung unseres Textes, daß Jesus Christus der Herr sei.

Was für ein gewaltiger Ausblick in die Zukunft! Denn erfüllt ist diese Verheißung in der Gegenwart noch nicht. Im Gegenteil scheint es, als ob gerade in unserer Zeit die Aussichten für diese ungeheure Zukunftshoffnung recht unsicher sind. Denn der Name Jesu ist den meisten so wenig der Name über alle Namen, daß sie vielmehr alle Anstrengungen machen, um diesen Namen auszulöschen, nicht aus der Geschichte, denn das wäre ein vergebliches Unterfangen, aber aus dem Herzen. Es ist vorgekommen, daß in Volksversammlungen schon bei dem Nennen des Namens Jesu die betörten Massen in ein wahnsinniges, gotteslästerliches Geheul ausbrachen; sie mochten nicht einmal seinen Namen hören, viel weniger noch ihn als ihren Herrn anerkennen. Wir dürfen uns der Tatsache nicht verschließen, daß kein Name auf der Erde so gehaßt worden ist bis auf den heutigen Tag als der Name Jesu.

Aber deshalb braucht uns um die Zukunft Jesu nicht bange zu sein. Einst war die Losung, daß „keiner lehren dürfte im Namen Jesu", sein Name sollte gleich zu Anfang ausgelöscht werden in der Welt. Es ist nicht gelungen; Jesu Name strahlt im hellsten Licht der Geschichte. Die gefeiertsten Namen sind verklungen; sein Name wird bleiben bis an das Ende der Tage. Jetzt versucht man es auf einem anderen Wege. Man stellt Jesum an die Seite von Menschen, seinen Namen an die Seite von Menschennamen. Man vergleicht ihn mit Sokrates, mit Mohammed, mit Buddha. Man will auf diese Weise ihn seiner besonderen Majestät entkleiden. Aber er gehört nicht an die Seite von Menschen, und wären es die edelsten und weisesten; er gehört an die Seite Gottes; wie auch die Schrift sagt: Gott hat ihn gesetzt zur Rechten seiner Majestät in der Höhe; und wie wir singen: „König, dem kein König gleicht, dessen Ruhm kein Mund erreicht." Darum muß aller Widerstand gegen Jesum vergeblich sein, weil es ein Widerstand gegen Gott selber ist. Er ist und bleibt der Name über alle Namen. Die Stunde kommt, wo er als der Herr erscheint, vor dem sich alle Knie beugen.

Jesus der Herr! So hieß er schon in der weihnachtlichen Engelsbotschaft: „Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr." über dem lieblichen Heilandsnamen überhören wir oft diesen Herrennamen. Und er ist doch so wichtig. Wir sagen, daß wir an Jesum glauben; aber wir vergessen leicht, daß Glaube Gehorsam ist, wie ja der Apostel Paulus ausdrücklich vom Glaubensgehorsam redet. Wenn wir wirklich an Jesum glauben, müssen wir ihn als unsern Herrn anerkennen und ihm gehorchen. Das muß das Herz unseres Glaubens sein: „~~Mein Herr und mein Gott!~~" Zu dieser Höhe müssen wir uns durchglauben und durchbeten: Jesus der Name über alle Namen, mein Herr, dem ich gehöre und dem ich diene!

Dr. C.

Mein Herr und mein Elohim / Mächtiger.

„Möchte ich auch glauben können!"

Nach dem glücklich beendigten Siebenjährigen Krieg sah Friedrich unter seinen Tischgenossen vorzüglich gern den alten General Ziethen. Wenn gerade keine fürstlichen Personen zugegen waren, mußte Zeithen immer an der Seite des Königs sitzen. Einstmals hatte er ihn auch zum Mittagsessen am Karfreitag eingelassen, aber Ziethen entschuldigte sich; er könne nicht erscheinen, weil er an diesem hohen Festtag immer zum heiligen Abendmahl gehe und dann lieber in seiner andächtigen Stimmung bleibe; er dürfe sich darin nicht unterbrechen und stören lassen. Als er das nächste Mal zur königlichen Tafel in Sanssouci erschien und die Unterredung wie stets einen heiteren, fröhlichen und geistreichen Gang genommen hatte, wandte sich der König mit scherzender Miene an seinen Nachbar. „Nun, Ziethen," sagte er, „wie ist Ihm das Abendmahl und Karfreitag bekommen? Hat Er den wahren Leib und das wahre Blut Christi auch ordentlich verdaut?" Ein lautes spöttisches Gelächter schallte durch den Saal der fröhlichen Gäste. Der alte Ziethen aber schüttelte sein graues Haupt, stand auf, und nachdem er sich vor seinem König tief gebeugt, antwortete er mit fester Stimme:

„Eure Majestät wissen, daß ich im Kriege keine Gefahr fürchte und überall wo es darauf ankam, für Sie und das Vaterland mein Leben gewagt habe. Diese Gesinnung beseelt mich auch heute noch, und wenn es nützt und Sie es befehlen, lege ich meinen Kopf gehorsam zu Ihren Füßen. Aber es gibt einen über uns, der ist mehr als Sie und ich und alle Menschen, das ist der Heiland und Erlöser der Welt, der für Sie gestorben und uns alle mit seinem Blut teuer erkauft hat. Diesen Heiligen lasse ich nicht antasten und verhöhnen, denn auf ihm beruht mein Glaube. Mit der Kraft dieses Glaubens hat Ihre brave Armee mutig gekämpft und gesiegt. Unterminieren Eure Majestät diesen Glauben, so unterminieren Sie die Staatswohlfahrt. Das ist gewißlich wahr. Halten zu Gnaden."

Die Tafelgesellschaft war totenstill geworden. Der König war sichtbar ergriffen. Er erhob sich, reichte dem General die rechte Hand, legte die linke auf seine Schulter und sagte: „Glücklicher Ziethen! Möchte ich auch glauben können! Ich habe allen Respekt vor Seinem Glauben. Bewahre Er ihn. Es soll nicht wieder geschehen."

Kein Mensch hatte den Mut, ein Wort weiter zu reden. Auch der König fand zu einem andern Gespräch keinen schicklichen übergang, er hob die Tafel auf und gab das Zeichen zur Entlassung. Dem General Ziethen befahl er: „Komme mit mir in mein Kabinett."

Die Ewigkeit ist aus Tagen zusammengesetzt. In jedem Tage tritt also Ewigkeit vor uns hin und spricht: So sehe ich aus, das bin ich! — Haben wir Ehrfurcht vor unseren Tagen, oder jagen wir an ihnen vorüber, als wären es lästige Bettler? Sie vergelten uns mit der Achtung, die wir ihnen selbst erzeigen, sie machen aus uns Menschen, die entweder am richtigen Platze stehen oder die ihren Beruf verfehlt haben. Jeder Tag will uns Führer sein zu unserer persönlichen Aufgabe, die niemand besser tun kann als wir selber. Gott gibt uns die Zeit, damit wir sie zu unserm Besten auskaufen.

Aus des Schriftleiters Mappe.

Die große Auslese.

Ließe Gott die Welt für immer bestehen, wie sie heute ist, so würden sich die Ereignisse unter den Völkern weiter so abspielen, wie dies bisher in der 6000-jährigen Geschichte der Fall gewesen ist: „Ihr werdet hören Kriege und Geschrei von Kriegen. . . . Denn es wird sich empören ein Volk wider das andere und ein Königreich wider das andere, und werden sein Pestilenz und teure Zeit und Erdbeben hin und wieder." Kein Fortschritt in der Kultur, keine Zunahme in der Erkenntnis, keine Verbesserung auf wirtschaftlichem Gebiete würden Krieg, Empörung, Pestilenz, Hungersnot, Erdbeben u. dergl. m. beseitigen können. Gott plant jedoch eine völlige Ausrottung alles Übels, das die Völker, die Einzelwesen und die Natur knechtet und zu Grunde richtet. Durch den Tod seines Sohnes am Kreuze wurde die Schuld der Menschheit gesühnt und das Urteil, das auf Tod oder ewige Vernichtung lautete, hinausgeschoben. Jetzt haben die Menschen eine weitere Gelegenheit, sich zu entscheiden, wem sie in Zukunft dienen wollen: der Gerechtigkeit zum ewigen Leben oder der Sünde zum Tode. Wer sich dem Willen Gottes, in einem Gesetze ausgedrückt, unterwirft, wird an seinem Herzen die umwandelnde Kraft des Geistes Gottes erfahren und in Christi Ebenbild verwandelt werden. Wer von der Sünde nicht lassen und dem Gesetze Gottes nicht gehorchen will, für den ist Christus vergeblich gestorben: er erhält keine Vergebung und wird die Folgen der Sünde tragen müssen, d. h. sein Leben wird endgültig ausgelöscht werden.

Heute wird die große Auslese für die Ewigkeit getroffen, und jeder trifft sie selbst. Durch die Dreiengelsbotschaft sammelt der Herr eine Gemeinde, die er in Offenb. 14, 12 wie folgt bezeichnet: „Hier muß sich die Standhaftigkeit der Heiligen erweisen, die da festhalten an den Geboten Gottes und an der Treue gegen Jesus." Diese sind es, die beim Kommen des Herrn von ihm angenommen und in die ewigen Wohnungen geführt werden, und für alle Ewigkeit werden sie sich auf der neuen Erde ihres Daseins in ungetrübtem Glücke erfreuen. Die Wiederkunft Christi wird wie ein großer Magnet wirken, der alle heiligen und gerechten Wesen anzieht, aber alle Menschen, die von der Sünde und dem Irrtum durchsetzt sind, auf Erden zurückläßt, wo sie der schließlichen Vernichtung anheimfallen.

Mit diesen auserlesenen Menschen beginnt der Herr eine neue Welt, die von keinem Krieg, von keiner Umwälzung, von keinem Verderben, von keiner Sünde heimgesucht werden wird. „Kein Volk wird noch das Schwert gegen ein anderes Volk erheben, noch sich hinfort auf den Krieg einüben. Sie werden ein jeder unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum sitzen, ohne daß jemand sie aufschreckt; denn der Mund des Herrn der Heerscharen hat es verheißen." Micha 4, 3. 4; M.

Niemand von uns konnte die Art und Weise bestimmen, wie er in die Welt eintrat; aber jeder kann die Art und Weise bestimmen, wie er sie verläßt. Wir können zu den Auserlesenen gehören, die sich des ewigen ungetrübten Glückes erfreuen, oder zu denen, die in der Sünde umkommen. Christus steht bereit, uns zu helfen, die Macht der Sünde zu brechen, und er will uns in sein Bild verwandeln. Sollten wir da noch zögern und noch weiter der Sünde dienen, die uns nur zugrunde richtet? K. A. O.

Das Wohl der Welt und Gottes Sittengesetz.

Die große Bedeutung des göttlichen Gesetzes für das Wohlergehen der Völker wird manchmal von Personen eines weltlichen Berufes klarer erfaßt als von gewissen Predigern, die Gottes Gesetz bekämpfen, das Evangelium verwässern und der hungrigen Menschenseele Steine statt Brot bieten. Der Generaloberst Dankl, einer der österreichischen Heerführer im Weltkriege und jetzt Präsident des Reichsbundes der Österreicher, schrieb 1926 in der Zeitschrift „Schönere Zukunft" in seinem Aufsatze „Österreichs Zukunft" u. a. folgende beachtenswerte Worte:

„Der Weltkrieg war das blutige Ergebnis des aus überspanntem Nationalgefühl und materialistischer Geschäftskonkurrenz erwachsenen Herrschaftswillens. Er war die schauerliche Frucht von Lehren, die die Völker und Staaten außerhalb des Sittengesetzes stellen, indem sie alle Mittel, seien sie auch noch so verwerflich, als erlaubt erklären, wenn es sich um »nationale Ziele«, um den »Platz an der Sonne« oder um den »sacra egoismo« handelt. Alle Völker, die großen und kleinen, wurden von diesem Fieber geschüttelt, und jede Vergewaltigung wurde in den Himmel erhoben — wenn sie Erfolg hatte. Um das Recht, das göttliche Recht, kümmerte man sich nicht. Das Ende war der Ruin der Völker, der Niedergang der Kultur, der Moral, der Wirtschaft, war die schrankenlose Betätigung des Eigenwillens, der Kampf aller gegen alle, die Revolution in Permanenz.

„Wollen wir diesem Schicksal entrinnen, so muß vor allem das Recht, das göttliche und menschliche Recht, wieder aufgerichtet, die Autorität des Sittengesetzes wieder hergestellt werden und alle: Staat, Volk und Einzelperson, hoch und nieder, reich und arm, müssen sich vor diesem obersten Gesetz beugen. Dies ist das erste Gebot und wohl der Mühe wert, daß alle Menschen, die guten Willens sind, sich zusammenschließen, um dieses hohe Ziel zu erreichen."

Der Gehorsam gegen das göttliche Sittengesetz, zu dessen Befolgung der allgewaltige Gott die nötige Kraft gibt, ist, wie der Generaloberst auch bestätigt, das einzige Schutzmittel gegen alle Schäden der Völker und der gesamten Menschheit. Wenn die Menschen dies doch erkennten, dann wären alle Friedensverträge unnötig, die, wenn der Wille zum Frieden schwindet, nicht mehr Wert haben als ein alter Zeitungsfetzen. Nicht Friedensparagraphen, sondern der Wille zum Frieden, der Wille zur gegenseitigen Achtung und Liebe unter den Völkern und den einzelnen Menschen ist das beste Schutzmittel gegen Krieg, Aufruhr und Verderben. K. A. O.

Die enge Pforte.

Niemand möchte verloren gehen, aber nur sehr wenige sind willig, durch die schmale Pforte einzugehen und den schmalen Weg zum Himmel zu pilgern. Er wird nur von wenigen gegangen, und die ihn eingeschlagen haben, werden von der Welt als Sonderlinge betrachtet. Ja ein Sonderling in den Augen der Welt muß jeder sein, der selig werden will. Er kann das Leben und Treiben der Welt nicht mitmachen, da niemand, der daran festhält, das Reich Gottes betreten wird.

K. A. O.

Aus Zeit und Welt.

Das Dach der Erde. Unter dem Dach der Erde verstand man bisher das Pamirplateau in Nord-Indien. Nun haben die amerikanischen Gelehrten Dr. Veit und Dr. Tuve in Washington diesen Namen einem etwas höher gelegenen Dach gegeben, nämlich einer Luftschicht, die sie entdeckt haben und die ungefähr 50–100 englische Meilen über der Erde liegt. Diese Luftschicht hat die merkwürdige Eigenheit, daß sie die Radiowellen umbiegt und nach der Erde zurückwirft. Wäre sie nicht vorhanden, so würden die Radiowellen ins Weltall ausströmen und eine Sendung auf weitere Strecken unmöglich sein. Die Höhenlage dieses Daches der Erde, an dessen genauer physikalischer Erforschung die Gelehrten soeben arbeiten, wechselt mit den Jahreszeiten und ist die Ursache für verschiedene bisher ungeklärte Schwankungen und Störungen im Funkwesen.

Ein größeres Holland. Holland ist jetzt dabei, den Zuidersee (spr. seu-) trockenzulegen, indem man einem 30 Meilen langen Damm baut, der über die Insel Wieringen verläuft. Mehr als 1000 Arbeiter sind damit beschäftigt, den Damm zu bauen. Für 10–15 Millionen Dollar Steine hat man bereits von Belgien und Deutschland auf Schleppkähnen herbeigeschafft. Der Damm selbst ist nur der Anfang einer Riesenschranke, die die Fluten der Nordsee abhalten soll. Man hofft, auf diese Weise mehr als 1000 Quadratmeilen gutes Land zu gewinnen. Die Mitte des großen Zuidersees wird als Kanal ausgebaut, durch den das Wasser der Yssel, eines Endarmes des Rheins, der Nordsee zugeführt werden soll. Bis zum Einbruch der Nordsee im 13. Jahrhundert war der Zuidersee ein Binnensee. Seine größte Tiefe ist heute nur 6 Meter. Die Menschen unternehmen wirklich große Aufgaben.

Die Entwicklung Canadas. Welch riesige Entwicklung Canada in den letzten Jahren innerhalb des Rahmens des britischen Weltreiches genommen hat, zeigen die Zahlen, die anläßlich des 60jährigen Jahrestages der Canadian Federation in London von Mr. Malcolm, dem canadischen Handelsminister, genannt wurden. Während die Erzeugung von Weizen im Jahre 1871 nur 17 Millionen Buschel und 1901 erst 31 Millionen betrug, wurden im letzten Jahre nicht weniger als 460 Millionen Buschel gewonnen. Canada ist damit eine wahre Kornkammer für das britische Reich geworden. Auch auf anderen Gebieten war der Fortschritt nicht weniger erstaunlich. So lauten die Zahlen für die Jahre 1871, 1901 und 1926, immer in Millionen Dollar: für Erzeugnisse der Milchwirtschaft 15, 66 und 252; Erze und dergl. 5, 66 und 225; Fertigfabrikate 141, 355 und 1866. Die Ausfuhr stieg von 57 über 177 auf 1969 Millionen Dollar. Die Bankdepositen werden mit 56, dann 347 und schließlich 2221 Millionnen Dollar angegeben. Von dem für die Entwicklung des Landes erforderlichen Kapital wurden rund 60 Prozent in Canada selbst aufgebracht.

Sonnenflecke und Wetter. Die Sonnenflecke, die alle elf Jahre an Größe zunehmen, werden in letzter Zeit für die Wetterschwankungen auf Erden verantwortlich gehalten. Die Flecke werden verursacht durch elektrische Wirbelstürme und haben manchmal eine Ausdehnung von 40-000 bis 60 000 Meilen im Durchmesser, in denen sieben Weltkörper wie unsere Erde verschwinden könnten. Die Hitze der Sonnenoberfläche schätzt man auf 6000 Gr. C., die der Sonnenflecke auf 5000 Gr. Das bedeutet eine Verminderung von 20 Prozent, und ohne Zweifel macht sich dies auch auf unserer Erde bemerkbar. Im nächsten Jahre wird der Höhepunkt der elfjährigen Periode erreicht, und so werden die Sonnenflecke an Größe und Zahl zunehmen. Die Fluten und Stürme des letzten Jahres und dieses Jahres werden auf die zunehmende Anzahl der Sonnenflecke zurückgeführt, und man erwartet auch im nächsten Jahre noch viele Wetterschwankungen und Naturereignisse. Mit dieser Erklärung ist freilich des Rätsel der Naturvorgänge nicht gelöst. Wir sehen nur die äußeren Vorgänge, die wirkenden Kräfte jedoch stammen von dem, der die Natur erhält und regiert.

Die russische Polarforschung der letzten Jahrzehnte. In dem Zeitraum von 1812–1924 wurden nicht weniger als 130 Polarexpeditionen von russischen Forschern in der Arktis veranstaltet, und mehr als 500 Schriften wurden über diese Reisen veröffentlicht, die großes wissenschaftliches Material auf den Gebieten der Topographie, Kartographie, Geophysik, Meteorologie, Ozeanologie, Geologie usw. enthalten. Besonders wertvoll für die Schiffahrt sind die nautischen Arbeiten zum Ausbau des nordsibirischen Seeweges und die Einrichtung von Radiostationen für die Wettervorhersage und den Eismeldedienst. Die bedeutendste aller dieser Forschungsreisen war die Murman-Expedition, die 1899 begonnen, bis 1908 fortgeführt und dann 1919 wieder aufgenommen wurde. Die letzten Arbeiten bestätigen vollauf die vorher gewonnenen Anschauungen über die Strömungs- und Temperaturverhältnisse im Barents-Meer, die wesentlich vom Golfstrom beeinflußt werden. Als neue interessante Tatsache ergab sich, daß die drei südlichen Zweige der Nordkapströmung bis zu 55 Km. nach Süden von ihrer gewöhnlichen Lage abweichen können. Außerdem wurden zahlreiche Beobachtungen über die Strömungsverhältnisse im Karischen und Sibirischen Meer und genaue Untersuchungen in dem bis dahin nur mangelhaft bekannten Weißen Meer aufgestellt. Von den Landexpeditionen ist die Nordische wissenschaftlich-praktische Expedition hervorzuheben, die die Halbinsel Kola eingehend durchforschte. Hohe wirtschaftliche Bedeutung kommt den Entdeckungen von reichen Kohlenflözen an der Petschora und der Tunguska zu; es handelt sich dabei um ein Gebiet von etwa 1 Million Quadratkilometer mit etwa 7 Millionen Tonnen bester Kohle. Hochseefischerei und Robbenfang wurden eingehend untersucht. Durch die kartographischen Arbeiten verschiedener Expeditionen im sibirischen Küstengebiet hat die Nordküste Asiens ein ganz anders Aussehen erhalten.

Können Sie die Antwort geben?

1) Wo vermutet man die Geburtsstätte des Sonnenkultus? (286)
2) Unter welchem Volk nahm der Sonnenkult die höchste Stufe ein? (286)
3) Wonach nannten sich manche alte Herrscher gern? (286)
4) Welche Philosophen beschäftigten sich schon mit der Entwicklungslehre? (287)
5) Warum ist die Entwicklungslehre keine „Wissenschaft"? (288)
6) Inwiefern richtet sich diese Lehre auch gegen Jesum? (289)
7) Zu welcher Stellung wurde Christus von seinem Vater erhoben? (290)
8) Wann hört gewöhnlich der Spott der Ungläubigen auf? (290)
9) Welche wichtige Entscheidung können wir treffen? (291)
10) Was wird von den Völkern oft in den Himmel erhoben? (291)

49. Jahrgang. Brookfield, Illinois, den 8. September 1927. Nummer 3

	Ver. Staat.	Ausland
Bezugpreis fürs Jahr	$1.75	$2.00
5 oder mehr an eine Adresse für ein Jahr, je	1.30	1.40
für 6 Monate, je	0.65	0.70
5 oder mehr an verschiedene Adressen für ein Jahr, je	1.40	1.65
für 6 Monate, je	0.70	0.83

Empfängern des „Christlichen Hausfreunds", die ihn nicht bestellt haben, diene zur Nachricht, daß er ihnen von Freunden zugesandt wird, oder daß diese das Blatt für sie bestellt und bezahlt haben. Der Empfänger kann es also ruhig annehmen und lesen.

Christlicher Hausfreund

(Christian Friend of the Home)

erscheint wöchentlich im Verlag der

Pacific Press Publishing Association

Brookfield, Illinois.

Der „Christliche Hausfreund" verkündigt auf Grund der dreiteiligen Engelsbotschaft von Offenbarung 14 alle Wahrheiten des ewigen Evangeliums und hilft für das baldige Kommen Christi eine Gemeinde vorzubereiten, welche die Geduld der Heiligen entwickelt, die Gebote Gottes hält und den Glauben an Jesum bekundet.

Schriftleiter: K. A. Offermann.

Beitragende Mitarbeiter:
J. L. Boettcher — J. H. Huenergardt
W. W. Ochs — Martin Stückrath

Bestellungen und Gelder sende man an das Verlagshaus, alle schriftlichen Beiträge und Mitteilungen, den Inhalt betreffend, direkt an den Schriftleiter.

Entered October 27, 1916, at Brookfield, Ill., as second class matter, under Act of Congress of March 3, 1879. Acceptance for mailing at special rate of postage provided for in Section 1103, Act of October 3, 1917, authorized September 13, 1918.

Printed in U. S.